



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

### **Wächter und Weiser in schwierigen Zeiten**

**01.09.1986**

#### **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.38.6

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-22959](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-22959)

Seit 1964 beteiligt sich auch die katholische Kirche als Beobachterin an den Aktivitäten der "Konferenz europäischer Kirchen", einmal jährlich tagt der "Gemeinsame Ausschuss" der "Konferenz europäischer Kirchen" (CEC) und des "Rates der europäischen Bischofskonferenzen" (CCEE).

#### "Hearing" über die Situation in Irland.

Schwerpunktmässig arbeitet die "Konferenz europäischer Kirchen" in folgenden Bereichen: ökumenisch-theologische Forschung, Friedens- und Menschenrechtsarbeit, zwi-schenkirchliche Hilfe, Dialog mit den muslimischen Minderheiten in Europa. Die Vollversammlung in Stirling steht unter dem Thema "Ehre sei Gott und auf Erden Frieden", die theologischen Aspekte des Themas wird der waldensische Kirchenhistoriker Paolo Ricca (Rom) behandeln, die ethischen Aspekte wird die Pastorin Evamaria Taut, theologische Leiterin des Instituts für Gemeindeförderinnen der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens (Radebeul/DDR) darstellen.

Im Rahmen der Vollversammlung ist unter anderem auch ein "Hearing" über die Situation in Irland vorgesehen. Besonderes Interesse wird dem Bericht über das "Menschenrechtsprogramm der Kirchen zur Verwirklichung der Schlussakte von Helsinki" entgegengebracht. Das 1980 von der "Konferenz europäischer Kirchen" gemeinsam mit dem "National Council of the Churches of Christ" (USA) und dem kanadischen Kirchenrat zunächst auf die Dauer von sechs Jahren als Experiment ins Leben gerufene Programm ist in kirchlichen Kreisen teilweise kritisch beurteilt worden, weil ihm mangelnde Wirksamkeit, aber auch allzu grosse diplomatische Rücksichtnahme auf die in ihrer Aktionsfreiheit eingeschränkten Kirchen Osteuropas vorgeworfen wurde.

#### GROSSBRITANNIEN: ÖKUMENE AUF DEM SCHACHBRETT

London, 1.9.86 (Kathpress) Katholiken "kämpfen" gegen Anglikaner, Methodisten messen sich mit Presbyterianern, die "Schlacht" geht durch alle Konfessionen, bezieht alle Altersgruppen ein. Der Korrespondenz-Schach-Club für Kleriker (CCCC) in Grossbritannien erfreut sich zunehmender Beliebtheit und kann auf eine inzwischen 20jährige Tradition zurückblicken. Für viele Geistliche ist das Schachspiel ein Hobby, dem sie sich aus zeitlichen Gründen nur per brieflichem Wettkampf widmen können. Was die Intensität des Austausches angeht, ist dieser Club sicherlich die beste ökumenische Organisation auf den britischen Inseln. Das 20jährige Jubiläum soll mit einer grossen landesweiten Meisterschaft begangen werden, natürlich per Brief.

Beilage

#### WÄCHTER UND WEISER IN SCHWIERIGEN ZEITEN

Zum Lebenswerk des Südtiroler Altbischofs Dr. Joseph Gargitter

Am Sonntag, 31. August, hat der Südtiroler Altbischof Dr. Joseph Gargitter seinen Nachfolger, den 46jährigen Kapuzinerpater Wilhelm Egger, zum Bischof geweiht. Gargitter - der aus gesundheitlichen Gründen sein Amt als Oberhirte der Diözese Bozen-Brixen zurückgelegt hat - hatte in den mehr als drei Jahrzehnten seiner Tätigkeit als Diözesanbischof sowohl der Kirche als auch der gesellschaftlichen Entwicklung in Südtirol während schwieriger Zeiten nachhaltige Impulse gegeben. Keine zukünftige Tiroler Geschichtsschreibung wird an dem Mann vorübergehen können, der jetzt den Hirtenstab an den 100. Nachfolger des heiligen Kassian übergeben hat. Wir bringen im folgenden eine mit "montanus" gezeichnete Würdigung des Lebenswerkes Bischof Gargitters aus der "Tiroler Kirchenzeitung":

Dr. Joseph Gargitter hat sein Amt in einer Epoche Südtirols ausgeübt, deren Problematik vielleicht vielen Gläubigen in Nordtirol gar nicht mehr so bewusst ist.

In einem viel höheren Masse, als dies in unserem Raum der Fall ist, war Südtirols Kirche in politische Spannungen hineingestellt, die nicht einfach mit taktischem Schweigen überspielt werden konnten. Sie betrafen zu sehr das tägliche Leben, bis hinein in den kirchlichen Raum, und sie wuchsen nicht einfach aus Parteigegensätzen, wie sie nun einmal zu jeder demokratischen Gesellschaft gehören. Sie wuchsen aus der Tatsache, dass im Raum der Diözese Bozen/Brixen die Gläubigen nun einmal drei verschiedenen Sprachgruppen angehören. Bischof Gargitter hat von Anfang an keinen Zweifel daran gelassen, dass er - ganz im Sinne Christi, der ihn zum Amt berief - sich als Hirt für alle Gläubigen verstand.

./.

Unverheilte Wunden

Es gibt sicher sehr viele verschiedensprachige Diözesen in der Welt. Die Situation zwischen Deutschen und Italienern in Südtirol war aber historisch besonders belastet. Die Wunden der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts waren keineswegs verheilt. Da gab es das Trauma gegenüber den am Ende des Ersten Weltkrieges einmarschierenden Besatzern, ein Trauma, das bei vielen Verteidigern der Heimat begreiflicherweise tief sass. Es gab die Verbitterung über die Jahre der gewaltsamen Italianisierung des Landes durch die Faschisten, eine Zeit, in der die Kinder Südtirols im Religionsunterricht in winterlich kalten Kirchen den einzigen Hort der Muttersprache erlebten.

Es gab dann - auf diesem Hintergrund begreiflich - die Anfälligkeit deutscher Kreise für die Woge des Nationalsozialismus, der seinerseits den Südtirolern als schlechtesten Anwalt ihrer Heimat die massenweise Auswanderung bescherte. Es gab Risse in der deutschsprachigen Bevölkerung selbst, und vor allem die tiefe Kluft zwischen Deutschen und Italienern. Die einen bangten um den Charakter ihrer angestammten Heimat und meldeten verweigerte Menschenrechte an, die anderen fürchteten die Revanche, und eine neue Generation der Eingewanderten aus dem Süden wusste nichts mehr von den historischen Zusammenhängen, oder wollte nichts davon wissen, und waren nun auch beunruhigt für ihre Zukunft. Auf solchem Hintergrund stand das Wirken des Oberhirten von Bozen/Brixen. Es war der beste Background für Radikalismus auf beiden Seiten, und doch waren auf beiden Seiten auch gläubige Menschen, die den selben Christus auf den Altären feierten und verehrten, jenen Christus, der keine Schranken errichten, sondern sie niederreißen wollte.

Ein Bischof der Versöhnung...

Dr. Joseph Gargitter hat - bei aller Anerkennung der berechtigten Wünsche für Autonomie und ausgewogener Sicherheit nationaler Rechte - auf Versöhnung gesetzt. Er hat schon damals, als es noch wenige glauben wollten, für ein verständnisvolles Zueinander und Miteinander plädiert. Heute glauben es immer mehr, dass dies allein der Weg in eine gute Zukunft des Landes an Etsch und Eisack sein kann. Und die Radikalisten beider Seiten, die ihn bekämpft haben und heute noch hie und da kritisieren, gleichen den versteinerten Denkmälern mit heroischen Posen, um die schon längst der Verkehr des Alltags und der Strom des Lebens herumfließt, und die man eher als Hindernisse empfindet, die das Gestrüpp beigestellt hat, aber die kaum mehr beachtet werden.

Dr. Joseph Gargitter hat mit seiner ausgewogenen und richtungsweisenden Art, die aus einer tiefen priesterlichen Denkweise kommt, recht behalten. Auf beiden Seiten der Volksgruppen wächst die Zahl derer, die guten Willens sind. Und er hat in einem ganz konkreten Fall gezeigt, wie Friedensdienst der Kirche, den man manchmal zu stark in allgemeinen Protesten und etwas weltfremden Aktionen und Appellen ansiedeln möchte, in Wirklichkeit zu sein hat: Dass es immer darum geht, menschliche Brücken zu bauen, Verständnis auf beiden Seiten zu wecken, und mit dem Verstehen Ängste zu nehmen, und der Vernunft zum Sieg zu verhelfen.

... und ein Brückenbauer

Es ist in Südtirol noch nicht alles ausgestanden, weder für die eine noch für die andere Seite.

Aber dieser Bischof hat den Weg gewiesen. Er hat gezeigt, dass man als Christ auch das Politisch-Problematische ins Licht des Glaubens setzen muss, und dass dann der Friede ein Werk der Gerechtigkeit sein muss - opus justitiae pax (Wahlspruch von Pius XIII., der diesen Bischof bestellt hat). Es dürfte keine abwegige Spekulation sein, dass Rom mit der Person des Nachfolgers diese Linie Dr. Joseph Gargitters voll anerkannt hat, und dass somit die Amtsübergabe in einer Weise erfolgt, die unter dem Zeichen der Harmonie, der allgemeinen Befriedung und Befriedigung steht. Natürlich wurde hier nur ein Aspekt der pastoralen Tätigkeit Dr. Joseph Gargitters aufgezeigt. Er hat in vieler Hinsicht, wie in sozialem und karitativem Bereich und in der kritischen Haltung gegenüber der explodierenden Wohlstandswelt mutige Linien gezogen.

Aber er wird in die tirolische Kirchengeschichte vor allem als Pontifex eingehen, als "Brückenbauer". Und dafür müssen wir ihm dankbar sein. Die Jugend singt nördlich und südlich des Brenners das Lied: "Warum denn bauen wir nicht Brücken zueinander?" Damit ist das Anliegen des scheidenden Bischofs in beschwingt-zukunfts-trächtiger Weise zum Ausdruck gebracht.